

Ein deutscher Tannenbaum

Es sind nun schon vierzig Jahre her. Wir saßen in unserer Gefangenbaracke hinten irgendwo in Sibirien, zwischen Baikalsee und Chinesensteppe. Der Wind pfiff eisig durch die Fensterritzen – vergebens stopften wir alte Lumpen in die verquollenen Fugen. Der eine Ofen wärmte die große Baracke schlecht.

Es war ein paar Tage vor Weihnachten. Klirrender Frost sang draußen, in majestätischer Ode lag das vereiste sibirische Land. Mißmutig hockten die russischen Wachtposten bei einem Feuerchen oder stampften auf und ab, um das Blut durch die erstarrenden Adern zu jagen.

Es war vor Weihnachten, und es war trostlos. Da saßen wir, zehntausend Kilometer von der Heimat, nach der wir uns zerschossen, von der wir träumten. Nie empfanden wir das ganze Elend unserer Gefangenenesloses heftiger als in der Weihnachtszeit. Wir haßten einander, wir kannten uns zu gründlich vom ständigen Beisammensein. Eines jeden Traum war ein kleines Zimmer, das man abschließen konnte, verriegeln vor den Gesichtern der Kameraden, deren heimlichste Züge wir auswendig wußten.

Es war vor Weihnachten ... In weiter Ferne reckten irgendwo deutsche Tannenwälder weiße Wipfel in den Winterhimmel, flockig fiel Schnee, und festkündende Kirchenglocken läuteten über Dorf und Stadt. In heimelig warmen Stuben richtete man Kerzen für den Lichterbaum, und frohe Kinderstimmen sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht ...“. Um uns aber war sibirische Steppe. Kein Baum, kein Strauch; keine wipfelnende Krone raunte Märchen im Wind ...

Auch wir würden Weihnachten feiern, zu feiern versuchen, gewiß. Wir brauchten Umtreib und Taumel, um das Heimweh zu ersticken. Wir hatten Krapfen gebacken, wir hatten Tabak aufgespart, und die Russen würden Schnaps schmuggeln. Wir würden voreinander so tun, als seien wir aufgeräumter Stimmung, wir würden forsch Lieder singen, und wir würden uns wahrscheinlich betrinken. Wir würden das Elend für ein paar Stunden vergessen und es nachher um so bitterer empfinden.

So saßen wir an diesem Abend kurz vor dem Fest in der Baracke und träumten vor uns hin. Qualmten wohl eine aus schlechter Machorka gedrehte Zigarette, warfen spärliche Worte hin: vom neuen Lagerkommandanten, vom Fluchtversuch eines Kameraden, vom Krieg. Nur nichts von Weihnachten ...

Da wurde einer von uns aufs russische Lagerpostbüro gerufen. Auf sprang der Kamerad, stülpte die unförmige Pelzmütze über die Ohren, schlüpfte in den

Mantel, eilte fort. Neidisch schauten wir ihm nach: der Glückliche bekam wohl Post von zu Hause – gerade aufs Fest ... Das Gespräch brach jetzt völlig ab, und wir blickten uns böse und von der Seite an, denn jeder wußte vom andern, daß er jetzt an die Heimat und an Weihnachten dachte. Und jeder schämte sich darob vor dem andern ...

Der Kamerad kam zurück und aller Augen wandten sich ihm zu. Dieser Hans im Glück! Nicht nur einen Brief hatte er – ein umfangreiches Paket schleppte er in den Fäusten. Jeder sah verstohlen darauf. Wir sahen dem Mann zu, wie er hurtig den Mantel abwarf, die Mütze vergaß er abzusetzen, und wie er mit hastigen Fingern die Verschnürung löste; es war ja alles so öffentlich bei uns. Der russische Postmensch war anständig gewesen und hatte das Paket nicht geöffnet. Nun würden wohl leckere Konserven herauskullern, Schokolade wohl gar und Tabak und andere Köstlichkeiten. Dieser Glücksvogel, dieser –

Die Verpackung fiel auseinander, und in einem Kistchen lag schmuck und grün ein – Tannenbäumchen! Ein allgemeiner Aufschrei: „Ah!“ Dann sprach eine kleine Weile niemand mehr ein Wort. Verdutzt waren wir alle, stumm geworden. Dieses Bäumchen da kam aus der Heimat, kam aus Deutschland. Heimatsonne und Heimatwind waren über es geflutet. Und lag nun da vor uns, hinten im hintersten Sibirien, in der baumlosen Steppe. Lag da, frisch und grün, und duftete nach Wald und Harz.

Mit einem Male wich die Beklemmung von uns; die verwunschene Verzauberung, die von diesem unscheinbaren Bäumchen ausgegangen, fiel von uns ab. Wir sprangen von den Pritschen, wir drängten uns hinzu, wir betasteten mit scheuen Fingern die Nadeln, die Zweige, den Stamm. Wir lachten und sprachen und lärmten durcheinander. Wir waren glücklich, wir waren wie Kinder. Wir schämten uns nicht vor einander, ja, wir waren uns in diesem Augenblick herzlich zugetan wie sonst nie. Bittere Feindschaften waren begraben, Geist echter Kameradschaft strömte von Mann zu Mann. Was sibirische Steppe? Was Gefangenschaft?! Wir hatten einen deutschen Tannenbaum. Kerzchen lagen dabei; sie würden brennen am Heiligen Abend. Heimat würde um uns sein.

Unter freudig aufgeregtens Gesprächen und kinderfrohem Gelächter legten wir uns an diesem Abend auf unsere harten Pritschen. War es Täuschung, daß wir uns noch im hintersten Barackenwinkel vom Duft des deutschen Tannenbäumchens umspielt glaubten? In unsere Träume nahmen wir ihn hinüber – in unsere Träume, in die festliche deutsche Weihnachtsglocken hineinläuteten ...

Karl Fuß